

Lodzzer Tageblatt

Abonnementpreis für Lodz:
 Vierteljährlich 8 Rbl., halbjährlich 14 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. pränumerando
Für Auswärtsige mit Postverbindung:
 Vierteljährlich 9 Rbl. 80 Kop., halbjährlich 14 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg 1/P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorenstra. 18.

ОВЪЯВЛЕНИЕ Президентъ гор. Лодзи.

Согласно 102 ст. Устава о воинской повинности, въ началъ каждого года, для призыва къ выполнению воинской повинности, составляются частные призывные списки на основаніи книгъ народонаселенія.

Вследствіе сего приглашаю всѣхъ молодыхъ людей постоянныхъ жителей гор. Лодзи, родившихся въ 1868 году, явиться немедленно въ здѣшній Магистратъ для повѣрки и заведенія служившихъ имъ правъ по 45, 52, 123 и 124 ст. выше сказаннаго Устава.

Каждый изъ явившихся въ Магистратъ молодыхъ людей долженъ предъявить свою легитимационную книжку (какую обязанъ имѣть каждое лице достигшее 14 лѣтняго возраста) и карточку за подписью домовладѣльца или управляющаго домоу въ томъ, что онъ дѣйствительно проживаетъ въ его домѣ и значится по домовою книгѣ постоянного народонаселенія.

Молодые люди этой категоріи изъ другихъ призывныхъ участковъ, проживающіе здѣсь по паспортамъ, могутъ приспѣваться, если того пожелаютъ сами и имѣютъ право по 119 ст. Устава о воинской повинности, къ здѣшнему призывному участку, но не позже 15 Января мѣсяца, согласно 120 ст. Устава.

Наконецъ я предупреждаю сказанныхъ молодыхъ людей, что неявившіеся добровольно и не внесенные по собственной винѣ въ призывной списокъ, подвергаются ответственности опредѣленной 158 и 213 ст. того же Устава.
 Гор. Лодзь, Января 2 дня 1889 г.
 Президентъ г. Лодзи: Пеньковский.
 Секретарь: Михальскій.

Бекантmachung.

Der Präsident der Stadt Lodz.

Согласно Art. 102 des Statuts über die Militärpflicht werden zu Anfang jeden Jahres behufs Einberufung zur Ableistung der Militärpflicht besondere Einberufungslisten auf Grund der Bevölkerungsbücher aufgestellt.

Infolge dessen fordere ich alle zur beständigen Bevölkerung der Stadt Lodz gehörigen jungen Leute, die im Jahre 1868 geboren sind, hiermit auf, zur Controlle und Angabe der ihnen laut § 45, 52, 123 und 124 des Statuts zukommenden Rechte unverzüglich auf dem hiesigen Magistrat zu erscheinen.

Jeder der im Magistrat sich meldenden jungen Leute muß sein Legitimationsbuch (ein solches muß jede Person, die das 14. Lebensjahr erreicht hat, besitzen) und eine Karte mit der Unterschrift des Hausbesizers oder des Hausverwalters darüber vorweisen, daß er faktisch in dem angegebenen Hause wohnt und nach dem Hausbuche zur beständigen Bevölkerung der Stadt zählt.

Junge Leute dieser Kategorie aus anderen Einberufungsbezirken, welche auf einen Paß hin hier wohnen, können sich, wenn sie es selbst wünschen und laut Artikel 119 des Militärpflichtgesetzes das Recht dazu haben, in den hiesigen Einberufungsbezirk einschreiben lassen, jedoch spätestens laut Paragraph 120 des Statuts bis zum 15. (27.) Januar d. J.

Zum Schluß mache ich die jungen Leute darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche sich nicht freiwillig gestellt haben und aus eigener Schuld in die Einberufungslisten nicht eingetragen sind, sich der in den Artikeln 158 u. 213 des Statuts über die Militärpflicht angegebenen Verantwortung unterziehen.

Den 24. Januar 1889: (107)

TUA-CONCERT.

Billets sind in der Buchhandlung des Herrn R. Schatko zu haben.

Ивановъ

St. Petersburg.

— Die Neujahrs-Cour im Winterpalais, am Sonntag, den 1. (13.) Januar, wurde, wie stets üblich, mit demselben Kaiserlichen Pomp und Glanz, laut des ausgegebenen Ceremonials abgehalten. Bereits um 11 Uhr Vormittags waren die zur Cour Erschienenen und Befohlenen vollzählig an Ort und Stelle und nahmen die ihnen angewiesenen Plätze ein. Die Pracht und der Reichthum der Damentolletten, der Glanz der gekleideten und bekränzten, ordengeschmückten Uniformen von Militärs und Civilpersonen boten ein ebenso interessantes als laledostopisches Bild und waren wohl im Stande, das Auge dauernd zu fesseln. Zu Beginn der 12. Vormittagsstunde verließ der Allerhöchste Cortège die inneren Gemächer, um sich durch den Concert-, Nikolai-, Avant-saal, Großen, Feldmarschalls-, Peter-Wappensaal und das Biquetzimmer in die Palaiskirche zum Gottesdienste zu begeben, nach dessen Schluß sofort Ihre Kaiserlichen Majestäten die Cour abzuhalten und die Glückwünsche der Versammelten in Empfang zu nehmen geruheten. Seine Majestät trug die allgemeine Generalsuniform mit dem Bande des Vladimír und der Kette des Andreasordens; Ihre Majestät hatte eine weiße Koble, russischen Zuschnitts, mit dem Bande des Andreasordens über die Schulter anzulegen geruht. Als Kopputzug trug Ihre Majestät den russischen Koloschnit, der mit Türkisen und kostbaren Edelsteinen übersät war. Seine Majestät führten Ihre Majestät die Kaiserin. Ihren Majestäten unmittelbar folgten der Minister des Kaiserlichen Hofes Graf Woronzow-Daschkow, die Offiziere vom Dienst und die

Kammerpagen; als nächste Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten mit ihren Hohen Gemahlinnen und den weiblichen Mitgliedern des Kaiserhauses, den Großfürstinnen und Prinzessinnen. Seine Kaiserl. Hoheit der Thronfolger Cäsarowitsch, in der Uniform seines Ataman-Leibgarde-Kosakenregiments, führte die Großfürstin Maria Pawlowna, Großfürst Georgij Alexandrowitsch (in der Uniform des Probrahenskijschen Leibgarde-Regiments) die Großfürstin Elisaweta Fedorowna, Großfürst Melej Alexandrowitsch (dessen Geburtstag an eben demselben Tage) die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg, Großfürst Sergij Alexandrowitsch die Prinzessin Helene von Medlenburg-Strelitz u. s. w. Die Generalsfeldmarschälle Großfürsten Nikolai und Michael Nikolajewitsch hatten das Band zum Georgenkreuz, Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen sämmtlich das Band zum Katharinorden angelegt. Den Schluß der Cortège bildeten die Hofdamen. Aus der Palaiskirche begaben sich Ihre Majestäten direct in den Georgensaal, um die Glückwünsche des diplomatischen Corps mit seinem Doyen, Generaladjutanten von Schweinitz, an der Spitze, in Empfang zu nehmen. Nach der Gratulationscour fand ein Dejeuner für die Allerhöchsten und Höchsten Personen statt. (St. Pet. Her.)

— Ueber Tomsk, die jüngste Universitätsstadt des Reiches, gehen der Neuen Dörpischen Zeitung nachstehende Mittheilungen zu:

Tomsk ist eine Stadt von specifisch sibirischem Gepräge: kleine, fast ausschließlich hölzerne Häuser, im Frühjahr und Herbst ein entsetzlicher Schmutz auf den völlig ungepflasterten Straßen, von einer Beleuchtung der Straßen am Abend und in der Nacht noch keine Spur; dazu die specifisch sibirische Bevölkerung — Kaufleute von ganz localer Färbung, an denen kaum ein Schimmer von

Der kleine Lord.

Frances Godgson Burnett.

(16. Fortsetzung.)

Da war Fauntleroy erschienen und zum Glück für den Knaben hatte schon seine äußere Erscheinung den großväterlichen Stolz befriedigt, der in seiner Schönheit und seinem furchtlosen Auftreten das Blut der Dorincourts zu erkennen glaubte. Dann hatte er sein kindliches Geplauder begonnen, das den Grafen erst überrascht und dann belustigt hatte und das er bald angenehm und unterhaltend fand. Dem armen Higgins durch diese kindliche Hand helfen zu lassen, war nicht als eine Laune gewesen. Mylord nahm nicht den geringsten Antheil an Higgins' Schicksalen, aber daß nun die ganze Gegend von seinem Entel sprach und daß dieser dadurch jetzt schon eine gewisse Popularität erwarb, befriedigte ihn, wie ihn die Neugierde und das Interesse der Leute am Sonntag befriedigt hatte. Mylord von Dorincourt war ein hochfahrender alter Herr, stolz auf seinen Namen und Rang und deshalb stolz, der Welt zu guter Letzt noch einen Erben vorweisen zu können, der würdig war, bereinst Beides zu tragen.

Der Morgen, an dem der Ponny vorgeführt wurde, war für den Grafen so erfreulich gewesen, daß er beinahe seine Gicht vergessen hätte. Er sah am offenen Fenster der Bibliothek und sah zu, wie der Reit-

knecht das hübsche Thier am Zügel herführte und wie Fauntleroy seine ersten Reitstudien machte. Ob der Junge sich fürchten werde, darauf war er sehr gespannt; der Ponny gehörte nicht zu den kleinen und er hatte des öftern Kinder den Muth verlieren sehen, wenn es sich nun wirklich ums Aufsteigen handelte.

Fauntleroy war vor Entzücken ganz außer sich und stieg seelenvergnügt auf — er hatte noch nie auf einem Pferde gesessen und sein Glück war grenzenlos. Wilkins, der Reitknecht, führte den Ponny vor dem Bibliothekzimmer auf und ab.

„Der Jungherr hat höllisch Courage,“ äußerte sich Wilkins später im Stalle, „den rauf zu kriegen, hat keine Mühe gekostet und sitzen that er lertzengrad, trotz einem Alten.“ „Wilkins,“ sagt er zu mir, „sitz ich gerad? Im Sirkus sitzen sie sehr gerad.“ „Als ob Sie einen Ladschloß verschluckt hätten, Mylord,“ sag' ich; da lacht er ganz vergnügt und sagt: „Wilkins, Sie müssen mir's fogleich sagen, wenn ich nicht gerad sitze, nicht wahr, Wilkins,“ sagt er.“

Aber gerade sitzen auf einem Ponny, der am Zügel geführt wird, war noch nicht der Höhepunkt der erträumten Glückseligkeit. Nach einigen Minuten fragte Fauntleroy zum Fenster herein: „Darf ich nicht allein reiten? Darf ich nicht schneller reiten? Der Junge aus der Fifth Avenue konnte traben und galoppiren.“

„Meinst Du, daß Du traben und galoppiren könntest?“ erwiderte der Graf.

„Versuchen möcht' ich's gern,“ rief Fauntleroy bittend.

Mylord machte dem Groom ein Zei-

chen, worauf dieser auf sein Pferd aufsaß und den Ponny am Trenenzügel führte.

„Nun,“ befahl der Graf, „lassen Sie ihn Trab gehen.“

Das war nun für den jungen Reiterkünstler sehr aufregend und nicht gerade behaglich, denn daß Trabes etwas anders wirkt als Schritt, erfuhr er gründlich.

„D—das w—wirft einen tü—tütig — gelt?“ sagte er zu Wilkins. „Sto—stößt es S—Sie auch so?“

„Nein, Mylord,“ erwiderte dieser. „Das verliert sich mit der Zeit. Gehen Sie sich nur in den Bügeln.“

„I—ich h—hebe mich d—die ga—ganze — Zeit,“ leuchtete Fauntleroy.

Er flog auf und ab und hatte manch derben Stoß auszuhalten, sein Gesicht war dunkelroth und er kam kaum mehr zu Athem, aber er hielt Stand und saß so gerade als möglich. Ein paar Minuten lang waren die Reiter dem Blicke des Grafen durch die Bäume entzogen, dann kamen sie wieder in Sicht, Cedril ohne Hut, mit blutrothen Wangen und fest aufeinandergepreßten Lippen, aber noch immer mannhaft trabend.

„Halt einen Augenblick!“ rief der Graf. „Wo ist Dein Hut?“

Wilkins griff an den feinsten. „Fortgeflogen, Mylord,“ berichtete er mit sichtlich Freude. „Der junge Herr ließ mich nicht halten, Mylord.“

„Angst hat er nicht viel?“ fragte der Graf trocken.

„Der und Angst, Euer Herrlichkeit?“ rief Wilkins begeistert aus. „Glaube, daß er das Ding nicht vom Hörensagen kennt. Hab' schon manchen jungen Herrn reiten ge-

lehrt, aber so couragirt ist noch keiner worden gewesen.“

„Müde?“ fragte der Graf Cedril.

„Willst Du absteigen?“

„Es schüttelt einen mehr, als ich mir gedacht habe,“ gab Seine kleine Herrlichkeit ehrlich zu. „Und müde wird man auch ein wenig, aber absteigen will ich nicht. Ich will's lernen und wenn ich ein bißchen ausgeknautst habe, möchte ich meinen Gut holen.“

Der feinste Diplomat hätte Cedril keine bessere Anleitung geben können, des Großvaters Herz zu erobern. Als der Ponny abermals davon trabte, lag ein Ausdruck von Freude in den lebhaften Augen des alten Herrn, den er sich selbst nicht mehr zugetraut hätte und er sah und wartete mit wahrer Spannung, bis der Hufschlag wieder näher kam. Erst nach längerer Zeit erschienen die Reiter wieder, diesmal in rascherer Gangart. Wilkins hielt Cedrils Hut in der Hand, die Wangen des Knaben glühten noch mehr als zuvor und seine Haare flogen im Winde, aber es war ein richtiger, flotter Galopp, in dem er daherschaufte.

„Hier!“ stieß er hervor. „Ich — ich hab' galoppirt. So gut ging's noch nicht, wie bei dem Jungen in der Fifth Avenue, aber im Sattel bin ich doch!“

Von da ab war die Freundschaft mit Wilkins und dem Ponny geschlossen, kaum ein Tag verging, an dem man die Weiden nicht fröhlich auf der Landstraße und den grünen Wiesen dahin traben sah, und aus allen den Bauernhäusern liefen die Kinder herbei, um den stolzen, braunen Ponny und seinen ritterlichen kleinen Reiter zu sehen,

Bildung und Kultur wahrzunehmen ist, nur darauf ausgehend, ihre Taschen möglichst rasch zu füllen. Und dabei sieht Eines in Lomsk doch ungewöhnlich hoch: die Sorge für die Volksbildung. So zahlreiche und allgemein zugängliche Elementarschulen, wie hier, giebt es wohl kaum in einer der gleich großen Städte des eigentlichen Rußland; ebenso besteht eine öffentliche Volksbibliothek, aus welcher die Bücher unentgeltlich verliehen werden. Und das Alles ist aus privaten Mitteln und durch die Energie privater Personen ins Leben gerufen worden. Auch die mittleren Lehranstalten, die Gymnasien, Realschulen und Mädchenschulen, sind in Sibirien, obwohl viel zu gering an Zahl, mit stattlichen Mitteln ausgestattet und man giebt sich recht Mühe, der „Bildung“ zu größerer Bedeutung zu verhelfen. Das zu bildende Material nebst allem Zubehör, d. i. den Eltern und Hausvorständen, ist jedoch einseitig ein außerordentlich sprödes; auch die Bildung wird verständnislos und nur vom kaufmännischen Standpunkte aus aufgefaßt: „man muß sich einen „Tartyl“ auf Bildung und sonst nichts verschaffen“ — lautet die oft genug zu vernehmende Devise. Wer längere Zeit in Sibirien gelebt hat, weiß nur zu wohl zu würdigen, weshalb die Regierung Jahre lang zögerte, zur Eröffnung der Lomsker Universität zu schreiten: mit Recht trug sie Bedenken, eine „Hochschule“ hier zu errichten, wo das Fundament der mittleren Bildung noch völlig fehlte, wo sie auch an der Gesellschaft keinerlei Stütze zu finden vermochte. Noch muß sich jeder europäisch Gebildete auch in Lomsk mit seiner Hochschule inmitten der sibirischen Kaufleute und mancherlei Personen, die aus einer recht dunklen Vergangenheit hierher verpflanzt sind und hier nicht selten eine maßgebende Rolle spielen, ganz vereinsamt fühlen. Von den sieben Professoren, welche — mit alleiniger Ausnahme des noch nicht eingetroffenen Zoologen, Professor Reinhardt aus Charkow — mit Eifer ihr Amt angetreten haben, hört man nur gutes reden; namentlich ist der von ihnen den Studierenden gewährte Erlaß der Collegengelder (im Gesamtbetrage von etwa 1500 Rubel) sehr gut aufgenommen worden. Ueberhaupt wird in Lomsk so viel für die Studierenden getan, wie sonst an keiner Universität des Reiches; das beweist vor allen das Studenten-Convent. Die Studentenschaft selbst stellt ein recht buntes Material dar: die Majorität derselben bilden Zöglinge geistlicher Seminare aus verschiedenen Theilen Rußlands, etwa 48 pCt. sind Abiturienten sibirischer Gymnasien. An Laboratorien, Cabineten u. dergl. m. fehlt es selbstredend fast völlig; auf diesem Gebiete bleibt noch viel zu thun übrig, um zu wirklicher Leistungsfähigkeit zu gelangen.

Warschau. Infolge der Herabsetzung des Tarifs für Wolle auf den deutschen Eisenbahnen werden diejenigen Wolltransporte aus dem südwestlichen Rußland, welche nach England zc. bestimmt sind, gegenwärtig nicht über Dnestra, sondern durch das Königreich Polen und Deutschland dirigirt. Wie nun Petersburger Zeitungen mittheilen, hat die

Gesellschaft der südwestlichen Eisenbahnen Rußlands mit einem der größten russischen Handelshäuser für Wolle (Knopp und Co.) einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß die dieser Firma gehörige Wolle über Dnestra verfrachtet werde. — Andauernd entstehen hier infolge der hohen Eingangszölle auf ausländische Fabrikate neue Fabriken, welche häufig von Ausländern errichtet werden. So ist hier neuerdings, als Filiale einer französischen Fabrik, eine Fabrik schwarzer und farbiger seidener Spitzen und Tülls in Betrieb gesetzt worden, und ebenso beabsichtigt zum Frühling eine Gesellschaft ausländischer Industrieller eine Plüschfabrik zu errichten. In der Nähe unserer Stadt wird eine große Färberei angelegt, welche zu der von Engländern errichteten großen Baumwollensfabrik gehören wird. Außerhalb Warschau ist eine neue Fabrik von Kinderspielzeug angelegt worden, und ein ausländischer Industrieller hat gemeinsam mit einem hiesigen Capitalisten hier eine große Eisigspritfabrik errichtet. Die Besitzer der neu errichteten hiesigen Wanduhrenfabrik haben an den Verein für Handel und Gewerbe ein Gesuch dahin gerichtet, derselbe möge ihre Bestrebungen um Erhöhung des Eingangszolles auf Wanduhren unterstützen. Zur Zeit der Beratungen über Aenderung der Zolltarife waren die Uhrmacher Gegner einer Erhöhung des Eingangszolles auf Uhren, verlangten vielmehr sogar eine Herabsetzung dieses Zolles, weil damals von einer hiesigen Uhren-Industrie noch nicht die Rede war, und es daher im Interesse der Uhrmacher lag, die Uhren aus dem Auslande möglichst billig zu beziehen.

— Die Kohlenruben im Wendischer Kreise, deren Förderung im abgelaufenen Betriebsjahre ungefähr auf 85 Millionen Zollcentner geschätzt werden kann, werden, wie die „Schl. Ztg.“ schreibt, bedeutende Ueberschüsse auf ihr Bilanzkonto setzen können, da nicht allein der Absatz im Vergleich zu den letzten drei Jahren sich bedeutend gebessert hat, sondern auch die Preise, namentlich in Stück- und Würfelkohle, höhere waren als in den Vorjahren. Während in den letzten Jahren stets große Quantitäten auf Bestand gestürzt werden mußten, ist dies im Jahre 1888 durch den selbst in den Sommermonaten zu verzeichnen gewesen guten Absatz nicht nöthig geworden, wodurch die Betriebskosten sich verringerten, und die Kohle an Qualität nichts einbüßte. Waggonmangel war nur im Anfang des Jahres 1888 vorhanden. Durch den schlechten Rubelcourse waren einige Gruben in den Stand gesetzt, größere Quantitäten nach Ost- und Westpreußen auszuführen und der ober-schlesischen Kohle Konkurrenz zu machen. Die russische Südwestbahn und die Zwangorod-Dombrowaer Bahn führen jetzt größere Quantitäten nach dem inneren Rußland, wodurch das Abgabegebiet sich noch erweitert hat.

Aus der russischen Presse.

Die „Nowosti“ führen die Anwesenheit des Fürsten Bismarck auf die coloniale Po-

litik und die beiden bewußten Incidende zurück:

„In jeder Hinsicht haben sich die Umstände bei Weltem nicht günstig für den deutschen Kanzler gestaltet. Seine Colonialpolitik ruft immer neue Opfer hervor, bringt aber keine positiven Vortheile. Die Energie, mit welcher Fürst Bismarck vorgeht, sichert nicht nur nicht die Interessen der Deutschen, die sich in transoceanischen Ländern angesiedelt haben, sondern im Gegentheil, ruft nur bewaffnete Zusammenstöße hervor und verhindert die Herstellung friedlicher Handelsbeziehungen. Die colonisatorische Thätigkeit wird durch Vernichtung ersetzt. Die deutschen Kriegsschiffe bombardiren hier die Anseelungen afrikanischer, dort australischer Wilden. Das Resultat alles Dessen ist der Haß dieser letzteren gegen ihre grausamen Unterdrücker, eine solche Stimmung aber kann jenen friedlichen Erfolgen auf dem Felde der Colonisation barbarischer Länder, welche bisher die Deutschen mit Ehren erreichten, nicht förderlich sein. Die Ereignisse in Sanzibar und auf der Insel Samoa haben, wie aus den deutschen Blättern ersichtlich, einen sehr niederschlagenden Eindruck in Deutschland gemacht. Fürst Bismarck muß diesen Eindruck zu verwischen und die Volksvertreter zu überzeugen suchen, daß seine Colonialpolitik, ungeachtet ihres augenscheinlichen Mißerfolges und der von ihr geforderten Opfer, eine zweckentsprechende sei.“

Sodann weist das Blatt, nachdem es nochmals die Moriersche Angelegenheit ins Feld geführt hat, auf den Ausgang des Processes Gesellen hin, wobei es zum Resultate gelangt, daß, da diese Angelegenheit auf Verlangen des Reichskanzlers angeregt und auf directen Wunsch der Executiv-Gewalt beigelegt wurde, offenbar die Bismarcksche Handlungsweise in den Berliner leitenden Kreisen nicht gebilligt werde:

Was die öffentliche Meinung in Deutschland betrifft, so ist sie, ungeachtet aller Popularität des Fürsten Bismarck, wie aus den deutschen Zeitungen zu ersehen, erregt, betrübt oder stübig gemacht durch die Handlungsweise eines Mannes, den man in Deutschland als die Verförperung der Staatsweisheit anzusehen gewohnt war. Unter solchen Umständen, wiederholen wir, wird Fürst Bismarck einer ungewöhnlichen Gewandtheit und Fingigkeit bedürfen, um ohne Verlust an seiner Popularität als Sieger aus der unangenehmen Situation hervorzugehen, in welche er durch eigene Schuld gerathen ist; er wird in Berlin tüchtig zu thun haben.“ (St. P. S.)

„Eine Milliarde Minuten“.

Da saßen sie vergnügt beisammen am Sylvesterabend, plauderten vom Scheidenden und vom kommenden Jahr und von der Vergänglichkeit der Zeit im allgemeinen, und plötzlich warf der eine die Frage dazwischen: „Wieviel Milliarden Minuten sind wohl seit Christi Geburt schon verfloßen?“ Nun kann

jemand der beste Rechner sein, wenn es einmal in die Milliarden geht, hört bald die richtige Vorstellung auf, man kommt ins Rathen, und dabei schießt man denn nicht selten gar bis neben das Ziel. Und so riethen sie denn hin und her; auf zwanzig Milliarden der eine, auf eine halbe Milliarde der andere, und der dritte wollte es nicht unter einer Billion thun. Und bald wären sie ernstlich hitzig geworden, da schlug gerade zur rechten Zeit die Thurmuhre drein, und die hohen Zahlen tauchten mit so vielen anderen unter in dem süßen Letztrank, mit welchem wir uns den schweren Schritt ins neue Jahr zu erleichtern oder auch noch mehr zu erschweren pflegen. Tags darauf aber fiel einem die Sache wieder ein, und der hat's nun sein säuberlich ausgerechnet und will es hiemit zu Nutz und Frommen der Leser weiter mittheilen. Ganz genau freilich, wie die Frage gestellt ist, kann sie nicht beantwortet werden, denn wann Christus geboren ist, das wissen wir nicht einmal auf das Jahr genau, geschweige denn auf den Tag oder auf die Minute. So ersehen wir denn die ursprüngliche Frage: „Wie viel Milliarden Minuten sind seit Christi Geburt verfloßen?“ durch eine andere, die lautet: „Wie viele Minuten waren seit Beginn unserer Zeitrechnung in dem Augenblick verfloßen, als das Jahr 1888 vom Jahre 1889 abgelöst wurde?“ Hierauf ist die Antwort nicht schwer zu finden: wir multipliciren die Anzahl der bis dahin verfloßenen Tage mit 24 und erhalten so die Anzahl der Stunden; diese sodann mit 60 multiplicirt, giebt die Minuten. Eine kleine Schwierigkeit macht uns dabei höchstens die Berechnung der Tage; denn einmal müssen wir doch die Schaltjahre berücksichtigen und können nicht so in Bausch und Bogen das Jahr zu 365 Tagen berechnen, dann aber sind noch etliche Tage in Rechnung zu ziehen von Jahren, die ausnahmsweise keine Schaltjahre sind, obwohl sie solche sein sollten, und endlich erheischt das Jahr 1582 eine besondere Aufmerksamkeit, da in diesem Jahre der Papst Gregor XIII. den alten Kalender des Cajus Julius Caesar verbesserte, indem er zehn Tage ausließ. Bis zum Jahre 1582 wurde jedes vierte Jahr als Schaltjahr gerechnet; von da aber bestimmte Gregor, da auf diese Weise das Jahr etwas zu lang wurde, zweierlei; erstens sollte, um den bis dahin gemachten Fehler wieder weit zu machen, die Anzahl von zehn Tagen ausgelassen werden; dies wurde in der Weise bewerkstelligt, daß man auf den 4. October 1582 sogleich den 15. October folgen ließ. Zweitens aber wurde bestimmt, daß fernerhin von den Jahren, deren Jahreszahlen hinten eine doppelte Null aufweisen, nur diejenigen Schaltjahre sein sollten, bei welchen die ersten beiden Ziffern sich durch 4 ohne Rest theilen lassen. Danach sind wohl die Jahre 1600 und 2000 Schaltjahre, nicht aber 1700, 1800, 1900, 2100 u. s. w. Wenn also nach alter cäsarianischer Weise fortgewirtheilhaftet worden wäre, so würden wir unter den bisher zurückgelegten 1888 Jahren 472 Schalttage zu zählen haben;

der so kerkengerade im Sattel saß und der junge Lord schwang dann seine Mütze und rief: „Hallo! Guten Morgen!“ was vielleicht nicht ganz gräßlich, aber sehr herzlich klang. Zuweilen hielt er auch an und schwatze mit den Kindern, und eines Tages kam Wilkins ziemlich aufgeregt nach Hause, weil Lord Fauntleroy darauf bestanden hatte, einen lahmen Knaben, der Schmerzen im Weine gehabt hatte, auf seinem Ponny von der Schule nach Hause reiten zu lassen. „Hol' mich der Ruchud“, lautete der Bericht im Stalle, „wenn's ein anderer fertig getriegt hätte, ihn abzubringen. Mich läßt er nicht absteigen, weil er behauptet, der Junge hätte Angst vor dem großen Gaul, und, sagt er: „ich hab' gesunde Weine und der nicht.“ Muß ich den Bengel hinaufsehen, und nebenher schlendert Mylord und schwatzt, die Hände in den Taschen, als ob das ganz natürlich wär'. Und wie die Mutter aus'm Haus rennt und sehen will, was los ist, sieht er die Mütze und sagt: „Ich habe Ihren Sohn heimgebracht und ich werde Großvater bitten, daß er ihm Krücken machen läßt. Der Stock ist zu schwach.“ Herrgott, dem Weibe fuhr's in alle Glieder vor Schreck — um ein Haar hätte sie der Schlag gerührt.“

Wilkins war nicht recht wohl bei der Sache, da ihm sehr zweifelhaft war, wie der Graf sie aufnehmen werde. Dieser wurde jedoch merkwürdigerweise nicht böse, ließ sich sogar die Geschichte von Fauntleroy haarklein erzählen und lächelte ganz laut. Und wahrhaftig geschah's, daß nach ein paar Tagen die Dorincourter Equipage vor dem armseligen Häuschen hielt, Fauntleroy herausprang und, ein Paar neuer, starker

und doch leichter Krücken, wie ein Gewehr schulternd, in die Verhaufung des lahmen Knaben hineinmarschirte, wo er sein Geschenk mit den Worten: „Mein Großvater läßt Sie freundlich grüßen“ überreichte.

„Ich habe Grüße von Dir bestellt“, sagte er, als er wieder bei dem Grafen im Wagen saß. „Du hattest mir's zwar nicht aufgetragen, aber es war doch recht?“

Der Graf lächelte wieder, hatte aber nichts gegen dieses Uebermaß an Höflichkeit einzuwenden. Die Freundschaft zwischen Großvater und Enkel besiegelte sich jeden Tag mehr, und Fauntleroy's unbedingtes Vertrauen in des Grafen Großmuth, Herzengüte und Edelmann wuchs in gleichem Maße. Freilich wurde ihm jeder Wunsch erfüllt, noch eh' er ihn ausgesprochen hatte und seine kleine Existenz dermaßen mit Freunden und Genüssen überschüttet, daß er manchmal beinahe hilflos davor stand und er möglicherweise trotz all seiner guten Anlagen in Gefahr gekommen wäre, sich verziehen zu lassen, wenn er nicht von jedem Besuche in Court Lodge ein gutes, warmes Wort mit heimgebracht und das Mutterherz, „sein bester Freund“, so treu über seine junge Seele Wache gehalten hätte.

Eins war es, was dem Kinde unendlich viel zu denken gab, ohne daß es sich darüber gegen Herzlieb ausgesprochen hätte und ohne daß der Graf eine Ahnung davon hatte. Bei seiner scharfen Beobachtungsgabe konnte dem Knaben nicht entgehen, daß der Großvater und seine Mama nicht miteinander verkehrten. Und doch ging jeden Tag eine Sendung von Blumen und Früchten aus den Gewächshäusern von Schloß Dorincourt nach Court Lodge, und zur Vollen-

dung des Heiligenheims, den das kleine Herz um den Großvater wob, hatte eine Aufmerksamkeit ge'ent, welche dieser kurz nach jenem ersten Sonntag Mrs. Errol erwiesen hatte. Etwa acht Tage darauf war es, daß Cedric, als er sich anschickte, die Mama zu besuchen, an der Thür statt des stattlichen Landauers mit dem stolzen Gespanne einen eleganten leichten Brougham mit einem Schimmel vorfand.

„Das ist ein Geschenk, das Du Deiner Mutter machst“, erklärte der Graf kurz. „Sie kann nicht zu Fuße gehen und muß einen Wagen haben. Der Ruther gehört auch dazu. Das Ganze ist Dein Geschenk.“

Cedric war so seelig darüber, daß sie es nicht übers Herz brachte, ihm die Freude zu verderben und die Gabe zurückzuweisen. Sie mußte, nachdem er mit „seinem“ Geschenk bei ihr angelangt war, wie sie ging und stand, einsteigen und mit ihm spazieren fahren, und unterwegs erzählte er ihr zahlreiche kleine Geschichten, die alle des Großvaters Güte zur Anschauung brachten. Manchmal mußte sie ein wenig dabei lachen, dann zog sie aber das Kind noch näher an sich und küßte den frischen Mund, der so gut zu plaudern wußte, und freute sich, daß sein Auge an dem alten Manne, der sich so wenig Freunde zu machen verstanden, nur das Gute entdeckte.

Am Tage darauf schrieb Fauntleroy den versprochenen langen Brief an Mr. Hobbs und brachte dem Großvater die Reinschrift zur Durchsicht — vorsichtshalber wegen der „Orthographie.“

Das Schreiben lautete: „Lieber Mr. Hobbs ich möchte Ihnen Alles von meinem Großvater erzählen er ist

der allerbeste Graf den sie je gesehen haben es ist ein irdum das Grafen tyrannen sind er ist gar kein tyrann sie und er würden gewis gute Freunde sein er hat die gicht in seinem Bein und ist ein leitender aber er ist so geduldsich ich liebe in jeden tag mer man mus einen Grafen lieb haben der so guth ist gegen alle leute ich wolte sie koten mit ihm sich unterhalten er wels alles aber base-ball hat er nie gespielt er hat mir einen Ponny gegeben und einen Korbwagen und meiner mama einen schönen wagen und ich habe drei zimmer und spilsachen sie würden sich nur wundern, das schlos würde ihnen ser gefallen und der Park ist so schön ein unterhritisches gefhengnis ist unter dem schlos mein Großvater ist ser reich aber er ist nicht stols und hochmütlich wie sie gemeint haben das Grafen seihen ich bin sehr gerne bei im die Leute sind so gut und hövlich sie nemen die Güte ab for uns und die Frauen machen ein kompliment ich kann jets reiten aber im anfang hat es mich ser geschütelkt im Trab ich würde sie ser gern sehen und besuchen und ich möchte das Herzlieb auch im schlos wonen könnte aber ich bin sehr glücklich wenn ich nicht ser heimwe nach ir habe und ich habe meinen Großvater ser lieb bitte schreiben sie bald ihrem sie herelich liebenden alten Freunde

Cedric Errol.

p. s. in dem unterhritischen gefhengnis ist niemand mein Großvater hat nie jemand darin schmagten lassen.

p. s. er ist so ein guter Graf er erinnert mich an sie alle haben in so gern. (Fortsetzung folgt.)

da aber im Jahre 1582 nachträglich 10 Schalttage gestrichen wurden und außerdem die Jahre 1700 und 1800 keine Schaltjahre waren, so ist die Zahl der Schalttage von 472 oder 460 herabzusetzen. Und nun ergiebt sich auf die Frage, wieviel Tage wir in der Sylvesternacht auf 1889 zurückgelegt haben, die einfache Antwort: 1888 x 365 Tage, vermehrt um 460 Schalttage, das ist 689,120 + 460 = 689,580 Tage. Diese 689,580 Tage enthalten 16,549,920 Stunden oder 992,995,200 Minuten. Seit Beginn unserer Zeitrechnung ist demnach noch keine Milliarde Minuten vergangen; es fehlen daran noch 7,004,800 Minuten. Auch an der Schwelle des 20. Jahrhunderts, in der Sylvesternacht zwischen 1900 und 1901, wird die Milliarde noch nicht ganz voll sein; es werden vielmehr bis dahin erst 999,405,280 Minuten vergangen sein. Vollendet wird die Milliarde erst am 28. April 1902 Vormittags um 10 Uhr 40 Min.

Tageschronik.

Gerichtliches. Wie sich wohl die meisten unserer Leser noch erinnern werden, wurde in der Nacht des dritten Pfingstfestes vorigen Jahres in unserem Vorort Widzew ein Verbrechen verübt, welches allgemeine Entrüstung erregte. Für diejenigen, denen der Vorfall aus dem Gedächtnis entschwunden oder unbekannt sein sollte, sei derselbe nachstehend kurz wiedergegeben. Der Maurer Julius Rüder, gebürtig aus Ebenthal, Kreis Landeshut, in Schlesien, Vater von fünf Kindern, ein überaus jähorniger Mann, war am genannten Tage zusammen mit seiner Frau in einem Vergnügungslokal und lehrte hart angetrunken um Mitternacht nach Hause zurück. Dort lagen die Kinder in festem Schlafe, so daß sie das wiederholte Klopfen des Angellagten an der verschlossenen Thüre nicht hörten und deshalb nicht öffneten. In größter Wuth darüber, schlug Rüder die Thür gewaltsam ein, riß in der Stube eine Klopfspeiche von der Wand und schlug damit unbarbarisch auf die fest schlummernde älteste 13jährige Tochter. Diese wachte darüber auf und als sie ihren Vater angetrunken in höchster Wuth über sich erblickte, ist sie so erschrocken, daß sie in heftige Krämpfe verfiel, an denen sie eine halbe Stunde später starb. Als der Angellagte sah, was er verbrochen, floh er sofort aus dem Hause und, weil er die Strafe der Gefesse fürchtete, flüchtete er über die Grenze und begab sich in seine Heimath, um sich in Schwarzwaldau dem Verdict zu stellen. Er legte dort alsbald ein umfassendes Geständnis ab. Die Frau des Angellagten wurde durch das hiesige Gericht vernommen. Sie gab dabei an, daß sie sich bemüht habe, ihren Mann von der Mißhandlung des Kindes abzuhalten, dafür aber von demselben zu Boden geworfen worden sei. Der p. Rüder wurde vor das Schwurgericht zu Hirschberg in Schlesien verwiesen, vor welchem am Montag die Anklage zur Verhandlung kam. Zu der Schuldfrage stellte der Verteidiger die Unterfrage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt hat die Geschworenen um das Schuldig mit Ausschluß mildernder Umstände, da das Verfahren des Angellagten ein überaus brutales gewesen sei. Der Verteidiger suchte die Straflosigkeit seines Klienten in dem Zustande desselben zu begründen, der die Zurechnungsfähigkeit bei Begehung der That zweifelhaft erscheinen lasse; im übrigen plaidirte der Verteidiger auf Zubilligung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte hierauf drei Jahre Gefängnis, doch ging der Gerichtshof noch über das Strafmaß hinaus und erkannte auf vier Jahre Gefängnis, auf die sechs Monate von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurden.

Zwei Ladendiebinen erwischt. In unserer Stadt hielten sich schon seit längerer Zeit zwei Frauenpersonen, Namens Josefa Stowronska und Josefa Zarnowicka, aus Petrikau auf, welche zwar im Besitz vorchriftsmäßiger Legitimationspapiere waren, jedoch von der Polizei scharf beobachtet wurden. Vorgestern betraten dieselben den Laden von Muskat und Kohn, der sich im Hause Petrikauerstraße Nr. 780 (59) befindet und ließen sich verschiedene Stoffe vorlegen. Während nun der Verkäufer gerade der Zarnowicka einen Stoff als ganz besonders preiswerth empfahl und auf die Stowronska nicht achtete, stahl diese ein Stück rothen Alps in Werthe von 35 Nbl. und verbarg dasselbe unter ihrer Schürze, ohne daß Jemand auch nur das geringste gesehen hätte. Der Diebstahl wäre auch sicher unbemerkt geblieben, wenn nicht der Zufall gewollt hätte, daß das nicht sicher genug verborgene Stück Waare plötzlich zur Erde ge-

fallen wäre. Jetzt wurden die Herren M. & R. freilich sofort inne, was für gute Runbinnen sie vor sich hatten und veranlaßten dieselben deren sofortige Verhaftung.

Die von der zuständigen Behörde vor einigen Monaten angeordnete Verstärkung unserer Polizeimannschaften ist mit dem 1. (13.) d. M. erfolgt und zwar sind fünf ältere und siebenzehn jüngere Straßniks neu angestellt worden. Dieselben wurden in die fünf Polizei-Reviere vertheilt.

Endlich gefunden. Ignaz Stachula, ein längst bekannter und bereits mehrfach bestraffter Pferdeieb aus Lutomirsk, war unlängst für seine Helbentaten wieder einmal zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt worden, die aber aus dem Grunde nicht vollstreckt werden konnte, weil sich derselbe seiner Verhaftung auf schlaue Weise zu entziehen vermocht hatte. Unserer Polizei ist es nun aber doch gelungen, den Liebhaber billiger Pferde zu erwischen und zwar wurde derselbe in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag von den Straßniks Lutaj und Karpow im Hause Zegelnianstraße Nr. 1437 a aufgestöbert und verhaftet.

Bei der am vergangenen Montag gelegentlich der Quartalsitzung stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Lodger Schuhmacher-Zunft wurden die Herren Ludwig Strauch, welcher das Ehrenamt des Obermeisters bereits 12 Jahre inne hat, und Jakob Steigert als Beisitzmeister auf weitere drei Jahre wiedergewählt.

Wie sich nunmehr herausgestellt hat, war an dem Diebstahl, welcher vor einigen Tagen in dem im R. Stark'schen Hause an der Widzewstraße belegenen gerichtlichen Auktionslokal verübt wurde, ein volles halbes Duzend Spitzbuben theilhaft. Unserer Polizei ist es gelungen, dieselben sämtlich in ihre Gewalt zu bekommen und auch die drei Fehler zu verhaften, welche die gestohlenen Lächer für ein Lumpengeld gekauft hatten.

Mißglückter Versuch. Am Mittwoch Abend gegen 7 Uhr versuchte ein siebenjähriger Bengel einem Landwirth vor dem Rosenthal'schen Laden an der Petrikauerstraße die goldene Uhr aus der Tasche zu ziehen. Glücklicherweise sah dieselbe aber so fest, daß alle Mühe vergeblich war. Leider gelang es aber auch nicht, den Taschendieb festzunehmen.

Die Voruntersuchung gegen den der Ermordung des achtjährigen Knaben John Gill in Bradford angeklagten Milchmannes William Barrett fand am 11. d. Mts. ihren Abschluß mit der Entlassung des Angellagten aus der Haft, da gegen denselben keine stichhaltigen Beweise beigebracht wurden, daß er das Verbrechen verübt habe. Als des Nordes des zehnjährigen Töchterchens des Felbarbeiters Davey in Yeobridge verdächtig befindet sich ein Mann namens S. Reynolds in Haft, der drei englische Meilen von dem Thortore von dem Morde in Yeobridge sprach, während dieser erst zwei Stunden später entdeckt wurde. Der Angellagte versuchte, sich im Gefängnis zu erdrosseln. Verbrechen gegen das weibliche Geschlecht werden in England immer häufiger. In Limehouse, einem östlichen Stadtbezirk Londons, brachte am 11. d. ein indischer Seemann aus Delhi, namens John Henry Gubee, einer Frauensperson Rose Elizabeth Poynne mit einem Rasirmesser solche Schnitte am Hals bei, daß an ihrem Aufstommen gezweifelt wird. Vorher hatte er sie mit einem Schürstiefel am Kopfe verwundet. Gubee wurde verhaftet und dem Richter des Hemsse-Polizigerichts vorgeführt, der ihn um eine Woche zurückstellte, um abzuwarten, ob das Opfer sterben oder am Leben bleiben werde.

Kleine Notizen.

Bei der letzten Zählung, die am 15. Dezember in Petersburg gemacht wurde, hat sich herausgestellt, daß Petersburg 975,368 Einwohner hat. Die Zählung vom 15. Juni desselben Jahres ergab 842,883 Einwohner. Am 15. Dezember 1881 hatte Petersburg 928,016 Einwohner.

Die Firma Siemens u. Halske in Berlin hat eine Erfindung patentiren lassen, welche im Telephonwesen sich bald Eingang verschaffen dürfte, nämlich einen selbstthätigen Schlüssel. Es ist dies, wie in der „National-Zeitung“ ausgeführt wird, eine Einrichtung, durch welche beim Schluß der Unterredung durch einfaches Anhängen des Fernhörer an den Sprechapparat ein Schlüsselzeichen selbstthätig von derjenigen Stelle gegeben wird, welche das Anrufzeichen gegeben hat. Das Vergehen des Schlüsselzeichens giebt vielfach Anlaß zu Mißthelligkeiten, deren Beseitigung als eine bedeutende Entlastung der Vermittlungsämter anzusehen ist.

Auf schreckliche Weise kam der „Walzer“ Thaddäus Romander aus Laband bei Gleiwitz in der „Germinehütte“ um's Leben. Ein glühender Eisendraht wickelte sich demselben um Hals und Kopf, drückte ihn an den Ständer, an welchem Romander gearbeitet hatte, fest, und schnitt ihm buchstäblich den Kopf vom Rumpfe.

In Strasburg in Westpr. hat sich ein eigenthümlicher Fall von Vergiftung zugetragen, den

wir zur Warnung für Eltern mittheilen. Eine kleine Schülerin aß einen Apfel, welcher bisher, durch einen grünelichfarbenen Beschlag am Weihnachtsbaume befestigt, an diesem gehangen hatte. Bald nach dem Genuße des Apfels stellten sich fürchterliche Leibesmerzen bei der Kleinen ein: der Vater gab dem Kinde aber sogleich heiße Milch zu trinken, bis sich Erbrechen einstellte. Jetzt ist das Kind wieder hergestellt. Die zum Bemalen des Drahtes gebrauchte Farbe hatte Arsenik enthalten.

Die Behörden der Stadt Danzig haben, der „Danz. Stg.“ zufolge, Herrn D. Alter in Danzig für eine jährliche Pacht von 10,000 M. das Recht eingeräumt, in der städtischen Forst zwischen Weichselmünde und Neufähr nach Bernstein zu bohren. Der Vertrag soll vorläufig auf ein Jahr geschlossen werden; eine Verlängerung von Seiten des Herrn Alter kann dann aber auf fünf Jahre gegen die gleiche Jahrespacht geschlossen. Herr Alter will die Arbeiten sofort beginnen.

Der Einfluß, welchen die Rüste nicht nur dem Viehe zufolge auf Arotobite, sondern auch auf Wölfe ausübt, wird neuerdings durch folgende Geschichte beleuchtet, die man aus Czernowitz berichtet. Als Nachts der Postwagen sich auf der Straße zwischen Jakobeni und Dornu (südtliche Bukowina) bewegte, bäumten sich plötzlich die Pferde des Postwagens und wichen zurück. In demselben Augenblicke bemerkte der Postkutscher, daß drei Wölfe seinem Wagen entgegenliefen. In seiner Hilflosigkeit begann der Kutscher aus allen Kräften sein Horn zu blasen, wobei er die schrecklichsten Töne hervorbrachte. Die Wölfe blieben stehen: dann kehrten sie, fürchterlich heulend, um und rannten pfeilschnell auf und davon.

In Folge von Schneefällen ist der Verkehr auf den meisten rumänischen Eisenbahnlinien unterbrochen.

Neueste Post.

Moskau, 14. Januar. Auf der in der Nähe von Moskau belegenen Baumwollenmanufaktur der Gebr. Rajurin hat gestern ein Brand stattgefunden. Der Schaden beläuft sich auf ca. 700,000 Nbl.

Rom, 15. Januar. Die bekannte Anwesenheit des Generals Mattei nimmt immer größere Ausdehnung an. In Folge der Anklagen, welche General Mattei gegen die Kriegsverwaltung erhoben hat, hat sich die italienische Regierung veranlaßt gesehen, eine Untersuchung anzuordnen, die sich auf alle Ressorts der Kriegsverwaltung zu erstrecken haben wird, und hat den Kommandanten in Florenz, General Sartoris, beauftragt, um diese Untersuchung zu leiten.

Telegramme.

Petersburg, 16. Januar. (Nordische Tel.-Agentur.) Bei der vorgestern veröffentlichten Umwandlung der 20 europäischen Schützenbataillone und einiger Reserve-Infanterie-Cadre-Bataillone in Regimenter zu je zwei Bataillonen handelt es sich nicht um eine neue Maßnahme, sondern ist solche vielmehr im Laufe der letzten drei Jahre allmählich zur Ausführung gelangt. Der auf diese Maßnahme bezügliche kaiserliche Erlaß bezweckt die Eintragung des Etatsbestandes der genannten Truppentheile in das Reichsbudget.

Berlin, 16. Januar. Bei der Reichstagsöffnung im Weißen Saale im Juni v. J. sah der Kanzler blaß und infolge der erschütternden Katastrophen leidend aus. Jetzt ist die Blässe unter dem Einfluß der Landluft einer gesunden Bräune gewichen. Ohne Ermüdung in der Stimme bewegte er sich mit Frische und Lebhaftigkeit. Im Reichstage reichte er vor dem Verlassen des Saales Herrn von Rebeckow die Hand auf den Präsidententisch hinauf. Trotz der bitteren Kälte hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Reichstagsgebäude gesammelt, welche auf den Wagen des Kanzlers beim Verlassen der Thorsahrt unter Hochrufen einströmte und ihn zwang, im Schritt zu fahren. Die Huldbildung setzte sich bis zum Reichskanzlerpalais fort.

Staatsminister von Puttkamer ist am Montag in Berlin eingetroffen und im Stadtmissionshause abgestiegen. Er wird dem Capitel des Schwarzen Adlerordens am 18. d. M. beiwohnen. Seine von verschiedenen Seiten erwartete Berufung in's Herrenhaus ist noch nicht erfolgt.

Berlin, 16. Januar. Das Abschiedsgesuch des commandirenden Generals des VI. Armee-corps, General der Infanterie von Böhn, ist genehmigt worden; Generalleutnant von Lewinski I., bisher Inspecteur der 2. Feld-Art.-Inspection (Berlin), ist mit der Führung des VI. Armee-corps beauftragt.

Berlin, 16. Januar. Die Veröffentlichung von Actenstücken aus dem Proceß

gegen den Professor Geffken steht in den nächsten Tagen bevor.

Wien, 16. Januar. Die hiesigen Morgenblätter betonen sämmtlich ohne Ausnahme den friedlichen Charakter der Thronrede, mit welcher der preussische Landtag von König Wilhelm eröffnet wurde. Das „Fremdenblatt“ sagt, Kaiser Wilhelm sei ein Friedensfürst wie seine unvergeßlichen Vorgänger.

Paris, 16. Januar. Die Regierung übersandte dem Gouverneur von Obock Verhaltensmaßregeln, durch welche derselbe ermächtigt wurde, keinerlei bewaffnete Haufen landen zu lassen.

Rom, 16. Januar. Nach einer Meldung der „Agence Stefani“ aus Suakin setzte die russische Mission unter Führung Atschinow's die Reise nach Obock fort. Sie wurde auf allen Stationen von den französischen Consuln officiell begrüßt.

Schloß Leo, 16. Januar. Officiell wird bekannt gegeben: Obgleich der König nur wenig Nahrung nimmt, nahmen die Kräfte in den letzten 24 Stunden nicht weiter ab. Das Allgemeinbefinden ist etwas weniger ungünstig.

Washington, 16. Januar. Präsident Cleveland übermittelte dem Congresse eine Botschaft über die Samoafrage, in welcher es heißt, Deutschland erkläre: weder wünsche noch beabsichtige es, die eingeborene samoanische Regierung zu stürzen oder die verfassungsmäßigen Rechte der Vereinigten Staaten zu ignoriren; vielmehr lade es die Unionsregierung fortgesetzt ein, gemeinsam mit ihm Frieden und Ruhe auf den Inseln herzustellen. Der Präsident erklärt indeß, Deutschlands Vorschläge scheinen dazu angethan, zu einem Uebergewicht der deutschen Macht auf Samoa zu führen, wie ein solches von den Vereinigten Staaten niemals beabsichtigt gewesen sei. Ein solches sei mit den früheren Vereinbarungen und Verständigungen unvereinbar. Die jüngsten Ereignisse auf Samoa machten den Argwohn rege, Deutschland begünze sich nicht mit einer neutralen Stellung. Der Präsident fügt hinzu, seine Ansichten über die betreffs Samoa's einzuschlagende Politik sei in dem Schriftwechsel und in den Documenten ausgedrückt, welche dem Congresse behufs eingehender Erörterung in der Legislative mitgeteilt worden seien. Die erwähnten Documente sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Rothwand und Rosenzweig aus Warschau. — Mme. Braunin aus Berlin. — Saville aus Manchester. Hotel Victoria. Herr Colmer, Richter, Aron Glaz und Wigdor Glaz aus Warschau. — Feinze und Kähy aus Berlin. — Felwig aus Riga. — von Modlinski aus Balentinow. — Alter aus Petrikau. — Bask aus Berlin.

Coursbericht.

Berlin, den 17. Januar 1889
100 Rubel = 218 M. 35
Ultimo = 217 M. 50
Warschau, den 17. Januar 1889.
Berlin 46 30
London 9 36
Paris 37 35
Wien 78 20

Insertate.

oooooooooooooooooooo
Meisterhaus.
Heute Freitag:
Schweinschlachten.
Vormittags Wellfleisch,
Abends:
Wurst-Bicknick.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Moritz Kern.
oooooooooooooooooooo

Sonnabend, den 7. (19.) Januar 1889:
im Lodzer Concerthause

großer
MASKEN-BALL

zum Besten
des Lodzer Wohlthätigkeits - Vereins.
Besonders bemerkt wird, daß um 12 Uhr Nachts ein
GROSSER MASKEN-AUFZUG
ausgeführt von sämtlichen Artisten und Artistinnen der polnischen Theater-
Truppe, stattfindet.

Eintritts-Karten à Rs. 1.50

sind bei den Herren Rudolph Ziegler, Adolph Otto, H. Andersch, in den
Buchhandlungen der Herren L. Fischer, R. Schatko, sowie in den Condi-
toreien der Herren Wüstehube und Raymond und am Balltage Abends von
7 Uhr ab an der Cassé im Concerthause zu haben. (6)

Billets zu den Logen sind bei Herrn Hermann Gehlig zu haben.

Sammelbüchsen werden nur drei vergeben. Damen, welche
darauf reflectiren, wollen sich an Herrn Adolph Otto wenden.

Es wird gebeten, sich den Anordnungen des Tanzordners,
Herrn **Joseph Richter**, gefl. zu fügen und ist den geehrten Gästen
der Besuch des Balles nur im **Costüm, resp. Maske**, oder im **Salon-
Anzuge** gestattet.

Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses
(außer im Buffet) streng verboten.
Anfang 9 Uhr.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen werthen Stammgästen die ergebene
Mittheilung, daß ich die an der Ecke der Sychodnia- und Grüne-Strasse Nr. 265 gelegene
und bisher von Herrn Linko innegehabte

Restauratio

übernommen habe

und empfehle ich guten kräftigen Mittagstisch à 30 Kop. (im Abonnement 25
Kop.), sowie Speisen à la carte zu jeder Tageszeit; ferner ausgezeichnete Ge-
tränke. Täglich frischer Anstich von vorzüglichem Gelligischen Märzen-Lager-Bier.

Mein neues Unternehmen einem gütigen Wohlwollen bestens empfehlend, zeichnet
hochachtungsvoll

Rudolf Wenke.



Barometer, Thermometer,
Reißzeuge, Operngläser,
Kaleidoskope, Pantoskope,
Stereoskope, Nebelbilder-Apparate,
Laterna-Magica,

dazu extra Bilder in großer Auswahl,
Modelle von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Waagen u. dgl.

12)



A. DIERING
Optiker,

Ecke Petrikauer- und
Zamajda-Strasse
Nr. 277.



Farben-, Lack- & Firnisfabrik

W. KARPINSKI & W. LEPPERT

Warschan,
10-4) eröffnete eine Filiale seines Lagers
in Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 88, Haus L. Meyer.
Preiscourante franco und gratis.

Neuheiten

in
CRAVATTEN

empfehlen
Hetzer & Schwalbe,

Petrikauer-Strasse Nr. 784 (54).

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

Théâtre des Varietés.

Direction L. Sylvandier.

Sonnabend, den 19. Januar 1889:
Großer

Masken-Ball

unter Betheiligung sämtlicher Artisten.
Musik von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn Kirschinkel.

**Warschauer Central-Depôt
Pianosfortes und Melodions
HERMAN & GROSSMAN,**

Warschan, Mazowiecka Nr 16,
(St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 33.)



Größtes und
reichhaltigstes Instrumenten-Lager
im Lande
und General-Representanz
der weltberühmtesten Firmen.

In allen möglichen Modellen Instrumente von
**Bechstein, Becker, Blüthner, Fiedler, Rönisch,
Mühlbach, Werner etc. etc.**

Unübertreffliche amerikanische
ESTEY-ORGANS.

Ermäßigte Preise in Folge bedeutender Einkäufe zu äussigen Courten.
Verkauf auf Raten. — Großes Vermietungs-Geschäft.

Auskünfte ertheilt Herr **LEOPOLD ZONER** in Lodz.

3-1) Eine Frau in mittleren Jahren, der
deutschen und polnischen Sprache mächtig,
sowie im Besitz guter Zeugnisse, wünscht
eine Stellung als

Wirthin.

Geehrte Reflectanten wollen sich melden
Benedyken-Strasse, Haus Schmiede-Meister
Freund, im Laden bei Damroth.

3-2) Ich, der mit der Führung der Bücher
größerer Textil-Etablissements vertraut, den
größten Theil meiner Thätigkeit in solchen
zugebracht, augenblicklich in einer der bedeuten-
dendsten Producten- und Handelsbank Comp-
toirs seit einigen Jahren thätig, suche
unter bescheid. Ansprüchen Engagement.
Joh. Habel, Lissa (Posen) Productenbank.

Ein junger Mann,

ruffischer Unterthan, Vorkenntnisse der ein-
fachen und doppelten Buchführung, wünscht
pr. sofort oder vom 1. Februar Stellung
als Magasinier oder in einem Fabrics-
Comptoir als Volonteur. Gefl. Offerten
unter Chiffre N. N. nimmt die Exped. d.
Bl. entgegen. (3-2)

3-2) Ein junger Mann von anständigen
Eltern, welcher 5 Klassen in einer höheren
Schule geendet, der russischen und polnischen
Sprache mächtig, sucht eine Stellung als

Lehrling

in einem Comptoir oder offenem Geschäft.
Gefl. Anfragen bitte zu richten an Herrn
Karol Ast, Konstantinerstrasse. (3-1)

3-1) **Berggrößerungshalber sind**
1 Hochdruckdampfmaschine,

375 Cylinderdurchmesser, 725 Hub

und

1 Cornwallkessel,

56 Q-Mtr. Heisfläche = ca. 50 Pferdekkräfte,
aus der renommirten Fabrik Piedbeauf,
beides im besten Zustande und noch im Be-
trieb befindlich, nach einigen Monaten

abzugeben.

Näheres in der Exp. d. Bl.

3-2) **Ein Kapital von**

10,000 Rs.

ist gegen erste Hypothek auf ein im Centrum
der Stadt gelegenes Gebäude, welches mit
einer Anleihe des städtischen Credit-Vereins
nicht belastet ist, auf zwei Jahre zu vergeben.
Adressen der Reflectanten an die Exped.
d. Bl. erbeten. (3-2)

Berein

Lodzer Cyclisten.

Bei günstiger Witterung
Freitag, den 18. Januar 1889,
von Abends 7 Uhr ab

CONCERT

auf der Eisbahn.

Entrée 25 Kop.

**Damen-
Masken-Costüme**

sind zu verleihen. Näheres zu erfragen
bei H. Stillor, Dzielna- (Daba-) Strasse 6

Blühende

Hyazinthen in allen Farben, Tulpen, Crokus,
Scillen, Maiblumen, Primeln, gefüllt und
einfach, Cyclamen, Veilchen, Camellen,
Azalien und Cinerarien; Bouquets
und Kränze von frischen Blumen und
Blättern, geschmackvoll gebunden, sowie stets
Vorrath von trockener Binderei, empfiehlt

J. GERNOTH,

Konstantinerstrasse Nr. 321.

In der Nähe des Meisterhauses wird
für einen einzelnen Herrn ein

möblirtes Zimmer

gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

3-1) Ein gebrauchter, in gutem Zustande
befindlicher

Flügel

ist billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

IX.

Handels-Cursus.

Anmeldungen bei Otto Ringer,

Wschodniastrasse Nr. 1415,

Haus Dasler.

Accise-Formulare

zu haben bei **L. Zoner.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.